

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 13

Artikel: Die Nützlichkeit des Unnützen
Autor: Laub, Gabriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Nützlichkeit des Unnützen

Unnütze Dinge sind für unsere Gesellschaft höchst nützlich, ja unentbehrlich. Mit Aufwand und Liebe erfundene und hergestellte Gegenstände, die keinem realen Zweck dienen können, sind nicht nur das Symbol unserer Zeit, sondern auch unsere Stütze, ja Rettung.

Wir tun ja alles, um uns von jeder Anstrengung zu befreien, vor allem, wenn sie den Charakter einer Arbeit hat. Selbst fürs Brotschneiden und fürs Zähneputzen haben wir elektrische Geräte. Und das ist nicht das letzte Wort der Technik – wir müssen ja noch immer die Zahnbürste oder das elektrische Messer eigenhändig einschalten und dann halten. Aber keine Sorge – die Technik wird mit der Zeit auch diese letzten Reste der physischen Anstrengungen abschaffen.

Die Abschaffung der Arbeit ist ein uralter Traum der Menschheit, vor allem ihres arbeitenden Teiles. Das ist verständlich. Aber im Traum – das ist seine legitime Eigenschaft – denkt man nicht ganz logisch und nicht ganz zu Ende. Wenn man erwacht, zeigt sich dann zum Beispiel, dass wir mit der freien Zeit und mit dem von der Arbeit befreiten Teil unseres Ichs nichts anzufangen wissen.

Es ist eine schwere Arbeit, sich eine Beschäftigung ausdenken und sie so auszuführen, ohne dass es wieder in Arbeit ausartet. Siehe die typischste Freizeitbeschäftigung – Sport –, die für viele sehr schnell zur schweren Berufsarbeit geworden ist.

Die Arbeitsabschaffer geben freilich nicht auf – sie schaffen auch für diese neuen Arbeitsformen Abhilfe. Viele Arten von Sport kann man schon mit Hilfe von Geräten ausüben: Tennis am Fernsehschirm, Autorennen am Simulator. Dass die Sportler noch nicht ganz auf Geräte umgesattelt haben, verdanken wir einzig und allein der Tatsache, dass Sport ein Teil des Showbusiness ist. Sonst wäre durchaus möglich, sagen wir, die Marathonläufer an Messgeräte anzuschliessen, und der Computer könnte in Sekundenschnelle ausrechnen, welcher die beste Kondition hat und damit der Sieger ist. Vielleicht wollen aber auch die Sportler nicht auf ihren Zeit-

vertreib verzichten, weil sie nicht wissen, was sie mit der nichtvertriebenen Zeit tun sollen.

Die Vertreibung der Arbeit ist allerdings nicht perfekt. Man jagt sie durch die Tür hinaus, und sie kommt zum Fenster wieder zurück: Man muss nämlich die arbeitssparenden Geräte und Maschinen herstellen, was wiederum Arbeit schafft. Es ist also noch keine Abschaffung der Arbeit, sondern Verschiebung, Umverteilung derselben. Was wiederum gut ist.

Die Menschheit hat ja Jahrtausende Erfahrung mit der Arbeitsteilung und ist dennoch zu keiner gerechten Lösung gekommen. Um so schwerer ist es, das Nichtstun gerecht zu verteilen – da fehlt die Tradition gänzlich. Das gutbezahlte oder auf eine andere Art gut gepolsterte Nichtstun ist ein Privileg von gewissen Minderheiten. Wer nicht arbeitet und trotzdem Geld hat, ist ein Privilegierter. Wer nicht arbeitet und kein Geld hat, ist ein Arbeitsloser und kein Privilegierter. Das Ziel ist, die Arbeit abzuschaffen, ohne Arbeitslose zu produzieren. Solange die gerechte Verteilung des gutbezahlten Nichtstuns nicht bewerkstelligt ist, kann man die Arbeit nicht abschaffen. Da sehe ich die vielfache Nützlichkeit der nutzlosen Erfindungen. Sie verschaffen Beschäftigung, tun aber keine wirkliche Arbeit. Da das Unnütze keine Grenzen hat, kann man damit alle beschäftigen, die nicht wissen, was sie mit

Galerie
Ambiance
Luzern
Werchlaubgässli 3

Graphik und
Zeichnungen
Adolf Born (Prag)
21. März bis 25. April 1981

Dienstag, Mittwoch, Freitag
09.00 – 12.00 Uhr und 13.30 – 18.30 Uhr

Donnerstag
09.00 – 12.00 Uhr und 13.30 – 21.00 Uhr

Samstag
09.00 – 12.00 Uhr und 13.30 – 17.00 Uhr

ihrer Zeit tun sollen. Man kann die Herstellung solcher Gegenstände als Hobby bezeichnen – also den Prozess der Befreiung von der Arbeit erweitern und trotzdem neue Arbeitsplätze schaffen.



«Sie sind höflichst eingeladen, Mister Reagan!»